

troffen seien, insbesondere die Abschaffung der wirklichen Sklaverei in Brasilien und anderen Ländern, betont indessen, daß noch viel zu tun übrig bleibe angesichts der Gewalttätigkeiten und Uebelständen, denen die Indianer noch immer ausgesetzt seien. Er bitte Gott, heiligt es in dieser Enzyklika weiter, ihm Mittel und Wege zu weisen, um die schweren Mißständen abzuhelfen, und er sei glücklich über das Vorgehen der südamerikanischen Regierungen zugunsten der Indianer, obgleich in jenen ausgedehnten Gebieten die Bemühungen der Behörden nicht selten wirkungslos blieben. Der Papst erwähnt die Bischöfe insbesondere, Missionen zu schaffen, und erklärt es für ein ungeheuerliches Verbrechen, die Indianer zu Sklaven zu machen oder sie ihrer Freiheit zu berauben. Datiert ist die Enzyklika vom 7. Juni 1912.

Volkswirtschaft und Soziales.

Studentische Zentrale W. Glabbach. Neben dem Sekretariat Sozialer Studentenarbeit, das sich ausschließlich der Förderung sozialer Interessen und sozialer Erziehung innerhalb der Studentenschaft widmet, ist vor kurzem eine Studentische Zentrale W. Glabbach eingerichtet worden, deren Aufgabe allgemein studentische Gebiete umfaßt. Vor allem handelt es sich zunächst um Sammlung von statistischem Material, Stellenvermittlung, Zeitschriftenschau, literarische Mitarbeit in allgemeinstudentischen Fragen, Förderung religiösstudentischer Ziele, Ausgabe von Exzerptenvergleichnissen, Mitarbeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Die neugegründete Zentrale stellt sich für alle Anfragen bereitwillig zur Verfügung und bittet alle um die katholische Studentenschaft Interessierte um ihre Mithilfe.

Die Wahrheit über die „rote“ Volksversicherung. Die Arrangements der sogenannten neuen „Volksfürsorge“ (Volksversicherung), die die sozialdemokratischen Konsumvereine auf ihrer Generalversammlung in Berlin im Juni beschlossen haben, und die sie in Gemeinschaft mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften am 1. Januar 1913 mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark erschaffen wollen, tragen dieser mit Eifer die Neutralitätsfahne voraus. Selbstverständlich lediglich zu dem Zweck, um unter diesem Schwindel möglichst viel Versicherte zu lauern. Denn daß hinsichtlich der neuen „Volksfürsorge“ von einer Neutralität keine Rede sein kann, ebensowenig wie bei den „roten“ Gewerkschaften und Konsumvereinen, die ihre Träger sind, bezeugt ihnen „Genosse“ Höhre in der neuesten Nummer (15) der „Sozialistischen Monatshefte“. Er betont hier, die neue „Volksfürsorge“ sei ein Klassenkampfsmittel, indem er schreibt: „Gewiß kann man sagen, die Volksversicherung sei eine rein wirtschaftliche Sache, wie alles, was die Konsumvereine geschaffen haben und noch schaffen. Das ist sie gewiß auch. Aber, und das ist der springende Punkt, sie ist es nicht allein. Die Massen der Mitglieder der Konsumvereine und Gewerkschaften begrüßen sie deshalb mit so ungetrübter Freude, weil sie in diesem neuen wirtschaftlichen Unternehmen ein sehr wirkungsvolles Kampfmittel der Arbeiterklasse gegen den allmächtigen privaten Kapitalismus und ein Befreiungsmittel von wenigstens einer Art privatkapitalistischer Abhängigkeit sehen. Eine Auffassung übrigens, die ja wohl auch auf dem Genossenschaftstag selbst aus berufenstem Munde zu diesem neuen Unternehmen geäußert worden ist.“ — Aber also der neuen Volksfürsorge beiträgt, hilft den Zukunftsstaat in

Deutschland mit aufzurichten. Und wer eine gute Volksversicherung eingehen will, findet dazu in den Versicherungseinrichtungen der katholischen Arbeitervereine (Verträge Adln, Sterbefälle des süddeutschen Verbandes München, Pestalozzi-Kasse) hinreichende und lohnende Gelegenheit.

Arbeiterbewegung.

a Kongress des Zentralverbandes Christlicher Keramik- und Steinarbeiter in Rayen. Nach der Eröffnung und Begrüßung und der Erledigung der notwendigen Formalitäten durch den Verbandsvorsitzenden A. Ledner erstattete derselbe den Geschäftsbericht in Anwesenheit des Herrn Generalsekretärs der christlichen Gewerkschaften A. Stegerwald. Bei unseren gewerkschaftlichen Bestrebungen dürfen die wirtschaftlichen Gesichtspunkte auch nicht außer acht gelassen werden, da dieselben beeinflusst und begrenzt werden durch die Prosperität der Betriebe, abhängig sind von der Wirksamkeit der Syndikate, den Vorgängen auf dem Geld- und Weltmarkt, ebenso von der Tätigkeit der Unternehmerverbände. In diesem Zusammenhange gab der Referent ein Bild von der Entwicklung der Keramik- und Steinindustrie zur Großindustrie und ging auf die einzelnen Branchen des näheren ein. Die Gesamtzahl der in der Keramik- und Steinindustrie Beschäftigten beträgt 714 000. Die Organisationsverhältnisse der einzelnen in Frage kommenden Industriezweige, wie zum Beispiel der Stein-, Glas-, Porzellan- und Tonindustrie, ferner der Ofenbauer, Pflasterer, Asphaltierer und das Zieglergewerbe haben circa 90 000 organisierte Arbeiter. Die Tätigkeit der Organisation liegt auf verschiedenen Gebieten. Um dem kapitalkräftigen Unternehmertum gegenüber den Einfluß der Arbeiterschaft geltend zu machen, wurden gesetzliche und Selbsthilfe zusammenwirken. — Hierauf zeigte der Redner, wie sich der christliche Keramik- und Steinarbeiterverband aus kleinen Anfängen heraus zu einer achtbaren Organisation entwickelt habe und ansehnliche Erfolge auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung, ebenso durch Selbsthilfe auf dem Gebiete der Lohn- und Tarifbewegung erwirkt habe. Am Jahresabschluss des ersten Geschäftsjahres zählte der Verband 759 Mitglieder in 13 Jahrestellen. Heute zählt der Verband 72 000 Mitglieder in 204 Jahrestellen. Sämtliche Angaben wurden eingehend mit Beweis belegt und riefen bei den anwesenden Delegierten allgemeine Befriedigung hervor. Nach einer Schilderung der Kampfweise der sozialdemokratischen Verbände, die unsere fortgesetzte Abwehr herausfordern, gab Zentralvorsitzender Ledner noch praktische Winke in Bezug auf künftiges Verhalten der christlichen Organisation. Der Stufen-, Verwaltungs- und Redaktionsbericht wurde vom Redakteur Framm erstattet. Daraus war zu ersehen, daß die Einnahmen sich von Periode zu Periode steigerten und heute der Verband ein Vermögen von 51 000 Mark besitzt, die geführten Bewegungen, sowie die notwendigen Unterhaltungsansgaben ergaben ein erfreuliches Bild der Tätigkeit des Verbandes, so daß die Gesamteinnahmen von jährlich 108 513,66 Mark einer Ausgabe von 72 375,27 Mark am Schlusse des Jahres 1911 gegenüberstand. Heute haben sich die regelmäßigen Einnahmen bereits wieder vermehrt. Die innere Verwaltungsarbeit in den einzelnen Jahrestellen haben sich im letzten Jahre bedeutend gebessert, so daß der Verband nicht bloß in seinem Ansehen nach außen, sondern auch nach innen gestärkt, sich mit manchen der gegnerischen

Verbände wohl messen kann und die nichtstörliche Kritik der Sozialdemokratie in keiner Weise zu fürchten braucht. Die sich anschließende rege Debatte förderte manche neue Anregungen zutage.

Vermischtes.

v Ein amüsantes Mißverständnis ereignete sich kürzlich im Wiener Lustspieltheater. Wo zurzeit die Gesangsposse „Porrettisch Nr. 10“ in Szene geht. Das Stück beginnt bekanntlich im Zuschauerraum mit einem Streit der beiden Hauptdarsteller (Herr Alpassy und Herr Pointner) über die Gültigkeit ihrer Eintrittskarten. Herr Alpassy erwidert die Injurien seines Partners seiner Rolle gemäß mit einer schallenden Ohrfeige. An einer der letzten Aufführungen mischte sich nun, wie Wiener Blätter melden, ein friedliebender Theaterbesucher, der über das Benehmen des Herrn Alpassy sehr erzürnt war, erregt in den Konflikt und unter dem schallenden Gelächter des Publikums war nun ein richtiger Theaterkandal entstanden. Noch mehr aber lächelte das Publikum über das erstaunte Gesicht dieses „unfreiwilligen Mitspielers“, als er plötzlich auf der Bühne den Fortgang jener Handlung sah, in der er selbst eben eine Rolle übernommen hatte.

v Die Todesfarm. Wissenschaftliche Untersuchungen sind eingeleitet worden, um die Ursache einer Anzahl mysteriöser Todesfälle festzustellen, die stets bei Leuten zu verzeichnen waren, die eine Zeitlang auf der „Valkfarm“ in der Nähe von Herrin (Amerika) zugebracht haben. Die Farm ist als die Totenfarm bekannt, denn sämtliche Personen, die sich dort mehrere Tage aufhielten, erkrankten unter denselben verhängnisvollen Symptomen. Der Korrespondent des „New York World“ in Mount Vernon erklärt, daß jeden Morgen die unheimliche Farm in einen dichten Nebel eingehüllt ist, der einen starken Schwefelgeruch verbreitet und der erstickend wirkt. Sobald jemand der Farm einen Besuch abstattet, stellen sich bei ihm heftige Fiebererscheinungen ein, begleitet von heftigen Krämpfen. Alle Opfer hatten einen langen Todeskampf durchzumachen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Bleibt bis mit 20. September geschlossen.
Som 11. August bis 20. September haben Opernbühnenstellungen im Königl. Schauspielhaus statt.
Königl. Schauspielhaus.
Bleibt bis mit 21. September geschlossen.
Residenztheater.
Donnerstag und Freitag: Der Fingerring. Anfang 8 Uhr.
Zentraltheater.
Donnerstag und Freitag: Der kleine König. Das starke Stiel. Der angekündigte Abend. Die unmoralische Wohnung. Anfang 8 Uhr.
Kongerte.
Königl. Belvedere (Ostern) 8 Uhr.
Gr. Bücherei (Herzmann) 4 Uhr.
Auskunfts- und Gast (E. Kott) 1/2 5 Uhr.
Kuchhaus Klein-Schackwitz, Kongert- sabbat

Boologischer Garten Anf. 5 Uhr.
Varietés.
Flora-Varietés (Hammers Hotel Anf. 8 Uhr.
Reichsoper (Balkenhausstr.) 1/2 9 Uhr.
Königl. Hof (Strehlen) 1/2 9 Uhr.
Walentale Köstau Anf. 8 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag: Die glückliche Hand. Freitag: Königskinder. — **Altes Theater.** Donnerstag: Beschlossen. Freitag: Mit-Detteberg. — **Schauspielhaus.** Täglich: Ein Bindband. — **Reales Operetten-Theater (Zentral-Theater).** Täglich: Das gewisse Etwas.

„O weh!“ rief jammern die alte Frau, „nun ist uns die Heimat verloren!“

„Verzaget nicht, Mutter Gret!“ tröstete sie Baldwin, „ich will Euch eine neue Heimat schaffen — Euch und Euren Kinde!“

„Stelle Ganne auf die Erde, trocknete sich den Schweiß von der Stirne und sagte: „Hier können wir nicht bleiben! — Zum Dorfe ist der Weg durch das Wasser abgeschnitten — es gibt nur einen Weg, den wir gehen können — zum Wildhof!“

Und er hob die Gret auf seine Arme und schritt den Hügel empor. Aber die Frau streubte sich heftig: „Rein, nein — nicht dorthin!“ rief sie. „Nieber sterben!“

„Warum wollt Ihr nicht in den Wildhof?“ fragte Baldwin so leise, daß es Ganne, die langsam folgte, nicht hören konnte. „Steht ein Geheimnis zwischen Euch — und meinem Vater?“

Die Gret nickte. „Frage nicht! — Ich kann nicht dorthin — wo ich einmal verstoßen wurde!“

Da sagte Baldwin noch leiser: „Ich bin ja auch verstoßen — und gehe doch hin! — Es gibt eben keinen anderen Ort, wo ich Euch unterbringen kann! — Gebt Euch zufrieden! — Vielleicht ist es eine Fügung des Himmels, die uns zwingt, da Schutz zu suchen, wo wir vertrieben wurden! — Ich bringe Euch zu meiner Mutter!“

Und er rief die Föhne zusammen und schritt jetzt, da sie die Höhe erreicht hatten, rasch weiter.

Als Frau Regine den seltsamen Trauerzug nahe sah, eilte sie ihm mit Eile entgegen. „Mein Gott, Baldwin, was ist geschehen?“

„Das Häuschen der Gret ist von dem Wasser weggerissen worden.“ erwiderte er, und sie hat nun kein Obdach mehr. Sie ist krank, Mutter! Im Namen Jesu bitte ich dich: stoße sie nicht von deiner Schwelle. Gib ihr eine Kammer — ein Lager — ein wenig Speise und Trank! — Tu es — um meinwillen!“

Frau Regine fing zu weinen an. „Kommt,“ sagte sie, „die Frauen sollen hier Schutz finden. Ich will sogar den Horn des Vaters tragen! — Denn es wäre grausam und herzlos, diese Unglücklichen von unserer Schwelle zu stoßen.“

„Ich danke dir, Mutter,“ sagte Baldwin und trug die Kranke ins Haus. Ganne folgte ihnen.

Eine kleine, freundliche Stube nahm die Obdachlosen auf. Baldwin legte die Kranke auf das weiche Lager und bat: „Mutter, nimm dich ihre: an!“

Frau Regine nickte. „Ev,“ sagte sie, „bringe einen wollenen Teppich für die Gret — und trockne Kleider für Ganne. Und nun sage mir —“

Baldwin lächelte schmerzhaft. „Was ist da viel zu sagen, Mutter! Wir haben uns lieb — das ist alles, was ich dir sagen kann!“ Er nahm Gannes kalte, zitternde Hände und legte sie in die Hände seiner Mutter. „Gib auch du meine Ganne ein wenig lieb, Mutter! Sie ist meine Braut, und ich lasse nicht von ihr. Ihr beide — du und Ganne, ihr seid mir das Liebste auf der Welt, für euch will ich kämpfen und arbeiten! — Nun, Mutter — hast du keinen Willkommenruf für meine Braut?“

„Nun, mein lieber Bub,“ rief Frau Regine, „was hast du da getan?“

„Was ich tun mußte, Mutter! Was mir mein Herz vorschrieb! — Mutter, ich bitte dich noch einmal: hab' meine Ganne lieb! Sie ist so gut, so lieb, so schön! Und so arm, so verlassen! Dir übergeb' ich sie, Mutter! Bitte sie wohl! — Ben dir fordere ich sie wieder zurück!“

Von dieser treuen, starken Liebe überwältigt, zog Frau Regine das Mädchen an ihre Brust. „Kind, mein armes, liebes Kind! Hast du ihn denn lieb?“

„Mehr als mein Leben!“ gestand Ganne unter heißem Erröten.

„Dann möge Gott euch schützen!“ sagte Frau Regine und küßte Ganne auf Stirne und Wangen.

Baldwin umarmte beide und sagte: „Nun gehe ich ruhig, Mutter.“

„Wie, du willst gehen?“ rief diese erschrocken.

„Ich muß, Mutter! Des Vaters Fluch peitscht mich hinaus. Ich gehe in die weite Welt und gründe mir irgendwo eine neue Heimat. Leb' wohl!“

Er rief sich los, umarmte Ganne, küßte sie herzlich und sagte: „Nun bist du geboren! Meine Mutter wird auch dir eine Mutter sein! Vergiß mich nicht! Hab' mich lieb — bis ich wieder komme und dich hole, um unser Glück zu gründen.“

Rasch ging er hinaus und die drei Frauen blieben allein mit ihrer Liebe, mit ihrem Schmerz und ihrem Gram.

Eine Stunde später kehrte der Wildhoser von den Feldern zurück. Ganne, den Baldwin vor seinem Weggang an die Kette gelegt hatte, heulte kläglich und duckte sich schuldbehaftet.

„So — bist du wieder da?“ rief der Bauer und gab ihm einen Fußtritt, daß sich das Tier winselnd in die Hütte verkroch. „Da wird auch wohl der andere net weit weg sein!“ — Und etwas wie Befriedigung und Triumph erfüllte ihn, eine leise Hoffnung stieg in seiner Brust empor. „Wenn er zurückgekehrt wäre? Wenn er bereut und Abbitte leistet — wer weiß?“

Aber Baldwin kam ihm nicht entgegen. Dafür trat sein Weib auf ihn zu, sah ihn mit ernsten Augen an und sprach leise: „Adam, während du fortgewesen bist, haben zwei Unglückliche an unsere Türe geklopft, und ich hab' ihnen im Namen Jesu aufgemacht! Es ist nicht anders gegangen, sei nur nicht gleich zornig. Laß dir's erzählen —“

„Red' net lang!“ unterbrach er sie. „Wer ist gekommen?“

„Die Gret — und die Ganne!“

Den Bauern strahlte nicht mehr, es ward ihm plötzlich glühend heiß, und mit rauher Stimme rief er: „Was sagst du? — Die — die Gret? — Und die Ganne? — Auf meinem Hof? — In meinem Haus? — Das — das ist net möglich! — Das — das duld' ich net! — Ich — ich jag' sie hinaus! Ich heb' den Hund auf sie!“

Seine Augen blickten so zornig, daß sich Frau Regine zu fürchten begann. Eder war es nicht allein Zorn — war es Furcht, was aus seinen Augen, aus seinen erblaffenden Lippen sprach?

Der Wildhoser atmete schwer und preßte die Fäuste auf das Herz, um seinen wilden, raschen Schlägen Einhalt zu tun. „Die Gret?“ ging es ihm durch den Sinn. „Gerade die muß auf meinem Hof kommen? — Ist das die Rache? — Oder die Vergeltung?“



Erfr.

Gerling

Die

stelt unter wenn man die Valtischport b. Auch wenn die lung orientie gang zufriede nur eine Folg konvention t. Unbeglückliche wie eine solch

In Frank Höhe des poli es aufgefakt in rung des Gle alle Väter E regungen enth realen Beding „Lemp“ will fischer Staats gefagt: „Wenn nationalen Bra auf eine stark Valtischen Med zow habe die Garantie für d net. Das fin Admiral Liede aromms direkt Deutschland rie Loyalität seine gen. Die For führt die Thee freilich von G net wird. Eng sein Uebergeho in seiner Rom den Fragen int seiner Entente. Deutschland hin sonderbare Gle seit Jahren Ru arbeiten, Zlate und Bulgarien geschlossen habe land beigetreten von dem Einbr noch nicht fertig

59 der Kathol

(Nachdruck verboten.)

Auf di daß es ihr nach ist, die Katholike zu begrüßen, ha eigenartiges Sch der deutschen R Jahre 1879 zu S. Sie dieser Döge hirtin die Herg diese Traner den Verbannung lebt über den sich eben rührt es, wenn i Nachener Lokalko wartung des Ka bensgenossen unt „In diesem Herr Kardinal-G liches Erscheinen von einem Stab Glanze der btsch Gott hat es u uns Kardinal Zi uns entrisfen hat, rend unserer Tag der Geist des ei Herz erfüllen und uns werden sich bereinen die erlau